

# Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

APRIL 1977

## Direktor, ärgere dich nicht!

Es kommt manchmal vor, nicht oft, doch mir genügt's, da muss ich mir den Namen des berühmten Gesellschaftsspiels „Mensch, ärgere dich nicht“ vorsagen, um mich ein wenig abzukühlen. Es gibt nämlich so im Laufe des Schuljahres Ereignisse, die mich aus meinem Wunschtraum einer Lenau-Familie, in der alles schön zueinanderhält, ganz grob und ungerührt aufwecken und nicht so recht an eine Solidarität der Lenaschüler glauben lassen. Am enttäuschendsten war wohl die Reaktion der Lenaschüler auf die Aufforderung der Schulleitung, als Zeichen der moralischen Zusammengehörigkeit am Begräbnis einer ehemaligen Lenaschülerin, unserer unvergesslichen Inge Adam, teilzunehmen. Sie kam an jenem unglückseligen 4. März in den Trümmern eines Bukarester Hochhauses ums Leben. Absicht der Schulleitung war es, den unglücklichen Eltern durch diese, wenn auch noch so bescheidene Geste der Solidarität in schweren Augenblicken beizustehen. Ein Rundschreiben forderte zur Teilnahme am Begräbnis auf, ich ging persönlich durch zahlreiche Klassen und sprach — so meinte ich es zumindest — zu den Herzen der Schüler. Ich rechnete mit etwa 200 Schülern — 12 kamen, sage

und schreibe zwölf. Es war nicht ärgerlich, es war enttäuschend. Finden wir Erzieher vielleicht den Ton nicht mehr, der Schüler anspricht, überzeugt? Oder sind manche (viele) Schüler durch die Vielfalt alltäglicher Aufgaben soweit abgestumpft, dass sie nicht mehr erkennen können, was nicht alltäglich ist? Dass es auch Dinge gibt, für die jeglicher Alltagskram und stumpfe Bequemlichkeit beiseite geschoben werden müssten?

Müssen denn unsere Klassenfeste, unsere sehr originellen „Talentsuchen“ — siehe I. B und I. D, siehe das Programm der III. A — entweder unter Ausschluss der Öffentlichkeit aufgeführt werden oder mit Hilfe eines drohend vor dem Schultor sich aufpflanzenden Schulleiters — „Achtung, bissiger Direktor!“ —, der, weil enttäuscht über fehlgeschlagene Rundschreiben und Plakate, stereotyp knurrt: „Alles in den Festsaal! Aber sofort!“ Gibt es noch Möglichkeiten, euch für etwas zu begeistern, euch ein klein wenig mizureissen? Hat jemand solche Möglichkeiten gefunden?

Bitte abzugeben im Zimmer Nr. 28, I. Stock, bei

Erich Pfaff

Es gibt in diesem Trimester bestimmt viel nachzuholen, wir meinen vor allem — im Lernen. Wenn im ersten Trimester vieles noch auf die lange Bank geschoben wurde, so ist eben das jetzt ganz brenzlich geworden. Das

### VKJ-Tätigkeit

VKJ-Schulkomitee sowie die einzelnen Klassenkomitees haben deshalb in diesem Trimester die Pflicht, sich diesbezüglich besonders aktiv zu erweisen, sich überall dort einzuschalten, wo sich Schwierigkeiten ergeben, wo die Nachzügler nicht weiterkommen und das Zurückbleiben der ganzen Klasse verursachen. Besonders wichtig ist dies in den Abgangsklassen — auch die VIII., ferner der II. und der IV. Jahrgang —, die vor Aufnahmeprüfungen stehen, von deren gutem Gelingen ihr weiteres Studium, ihre Fortbildung abhängt.

### Moment mal!



„Ich sei, gewährt mir die Bitte, In eurem Bunde der Dritte!“

Was steckt in diesen Säcken? Dreimal dürft ihr raten! Doch nicht die guten Vorsätze für das letzte Trimester dieses Jahres?

### Unsere Preisträger 1977

Bei der Landesphase der Schülerwettbewerbe, die in den Frühlingsferien ausgetragen wurde, erhielten folgende unserer Kollegen Preise:

**GERLINDE NICOLICI** — III. Jahrgang — Sonderpreis des ZK des VKJ sowie Sonderpreis für die beste praktische Arbeit bei Biologie;

**HELMUTH FRAUENDORFER** — III. Jg. — I. Preis bei Deutsch;

**RALF KESSLER** — III. Jg. — II. Preis bei Chemie;

**GERMAR WETZLER** — I. Jg. — II. Preis bei Deutsch;

**ELFRIEDE PISKAY** — I. Jg. — III. Preis bei Deutsch;

**HERMINE FRANZ** — II. Jg. — III. Preis bei Deutsch;

**HEDWIG DIMSTER** — III. Jg. — Sonderpreis der „Karpaterlandschau“ bei Deutsch;

**HALRUN HABENICHT** — I. Jg. — Sonderpreis des ZK des VKJ bei Deutsch;

**RENATE KELLER** — III. Jg. — Anerkennungspreis bei Biologie.

Ein dreifaches Hurra und Bravo für alle! (Welche Probleme sie uns nun aber bereiten, seht ihr auf Seite 3).

### Is-information

• Die Schulleitung organisiert „Tage der offenen Türen“, an denen die Eltern der Lenaschüler die Schule kennenlernen können. Geplant sind solche Tage am 30. IV., 7. und 14. V., wobei Werkstätten, Kabinette, Internat und Kantine besichtigt werden sollen und anschließend in der Kantine ein geselliger Elternabend stattfinden soll.

• Zurzeit sind fieberhafte Vorbereitungen im Gange, um das Programm — vertonte Dias — zu Ehren der Absolventen des IV. Jahrgangs rechtzeitig bis zu ihrem Abschlussbankett am 28. Mai fertigzustellen.

Lucia Stemper, III. A

# Die Schüler, meine jungen Freunde

Seit wann unterrichten Sie, Genosse Professor?

Seit vollen 46 Jahren, ununterbrochen. Das ist das siebenundvierzigste.

Was macht, Ihrer Meinung nach, den Beruf des Lehrers schwer?

derer Natur sein. Ein Grund für die Unzufriedenheit aller Professoren ist, dass die Schüler höherer Klassen die Nicht-Aufnahmeprüfungsgegenstände regelrecht ignorieren. Sie vergessen, dass jeder Gegenstand zur Allgemeinbildung beiträgt. Auch nach dem Abschluss des Hochschulstudiums muss

meiner Versetzung in den Ruhestand habe ich immer wieder versucht, mit der Schule in Verbindung zu bleiben.

Sie haben für unsere Werkstätte eine wichtige Erfindung gemacht: die Spritzgussmaschine. Wie kam es dazu?

Mein Hobby waren und sind Plastmassen. Während meiner Berufszeit hatte ich niemals Gelegenheit mich auf diesem Gebiet richtig auszutoben bis Direktor Pfaff mich vor vier oder fünf Jahren aufforderte, in der Schlossereiwerkstätte diesbezüglich etwas ins Leben zu rufen. Anfangs stellten wir Brieföffner, Schlüsselanhänger und andere Miniaturen aus Plexiglas her. In der Zwischenzeit haben wir aus eigenen Mitteln eine grosse Maschine zur Verarbeitung von Thermoplasten gebaut, die sich zurzeit als äusserst nützlich erweist, da wir mit geringem Kostenaufwand

## WAS MACHT DEN BERUF DES PROFESSORS SCHWER? ACHT FRAGEN AN PROF. JOSEF EISENSCHER

Das Unterrichten.

Ist die heutige Jugend wirklich so schwer zu behandeln, wie es oft behauptet wird?

Für alle älteren Generationen ist die „heutige Jugend“ scheinbar schwer zu behandeln. Das ist ein Vorurteil, denn jede junge Generation ist anders als die vorhergehende, anders eingestellt, und wenn von Emanzipierung die Rede ist, so ist jede junge Generation emanzipierter als die vorige. Die heutige Jugend ist anders, doch ist die Ursache dafür bei den technischen Neuerungen zu suchen, die den Jugendlichen von früher nicht zur Verfügung standen. Tonfilm, Fernsehen und insbesondere Radio mussten wir Älteren erst allmählich erobern, für euch sind sie selbstverständliche, nicht wegzudenkende Einrichtungen geworden. Zu meiner Zeit war ein Radioapparat geradezu unerschwinglich. Ein anderer Unterschied sind die sozialen Verhältnisse. Wir sind in der bürgerlichen Gesellschaftsordnung aufgewachsen, viele von uns mussten ihre Denkweise erst umschulen. Ihr hingegen seid in die sozialistische Gesellschaft hineingewachsen, die euch vieles bietet, wofür wir schwer zu kämpfen hatten. Euch sind auch schon zu Beendung des Studiums die Arbeitsplätze gesichert, was für die Absolventen von Lyzeen, Fachschulen und Fakultäten früher nicht immer der Fall war.

Wollten Sie heute noch einmal jung sein?

Nein, aber nicht weil ihr viel stärker beansprucht seid, was das Studium anbelangt, als wir es waren. Sondern — man kann jedem Alter seine Schönheiten abgewinnen.

Gab es in Ihrer Laufbahn Fälle, wo Sie mit den Schülern auf keinen grünen Zweig gekommen sind?

Kategorisch nein! Es gibt natürlich immer schwierige Situationen, doch man muss die Ursachen dieser Erscheinungen kennen, sie können gesundheitlicher, familiärer oder an-

man sich ständig weiterbilden, doch ist das nur möglich, wenn man vom Lyzeum her eine solide kulturelle Grundlage und Willen zum Lernen mitbringt. Das wollen wir Professoren den Schülern aneignen, und ich hoffe, durch einen zur rechten Zeit eingeflochtenen Witz oder durch eine bestimmte Vortragsmethode die grös-



## Absolventen

### unter der Lupe

Über kurz verlassen uns die Schüler des IV. Jahrgangs, eine weitere Generation von Lenaschülern schliesst das Kapitel Lyzeum ab. Was bleibt uns von ihnen erhalten? Was von ihnen lebt hier weiter was hinterlassen sie uns? Kennt ihr HORST KLEMMANN, SIGRUND MAURER, MIRCU VLAD, ALTRAUT SCHILLER, GEORG GUNESCH, MARIUS MOTOI, DIANA PAMFIL, CHRISTL SCHÜTZ und HEIDRUN WINGERT? In der nächsten „Lenaschule“ geben sie uns kurz Antwort auf folgende vier Fragen:

Welches war deine bedeutendste Leistung in den vier Jahren?

Was hast du zu tun versäumt?

Was hat dir in der Lenaschule am besten gefallen?

Welchen Beruf willst du ergreifen, was versprichst du dir von ihm?

te Schwierigkeit, der ein Lehrer begegnen kann, die Ignoranz des Schülers nämlich, zu überbrücken.

Welches ist Ihre Einstellung den Schülern gegenüber? Ist Ihr Verhalten von Schüler zu Schüler verschieden?

Ich betrachte die Schüler als meine jungen Freunde, ich habe unter ihnen oft schon solche gefunden, die mir nicht nur während ihrer Schulzeit, sondern auch später, als sie berufstätig waren, nahestanden und mit mir in Verbindung geblieben sind. Viele haben durch ihren Betrieb der Schule eine beträchtliche Hilfe zukommen lassen.

Würden Sie, wenn Sie von vorne beginnen könnten, wieder Professor werden?

Ganz bestimmt. Das ist der einzige für mich denkbare Beruf. Auch seit

Bestandteile für verschiedene Möbelstücke, für Kurbelgriffe, Blumenuntertassen und ähnliches herstellen. Die Maschine war ursprünglich für Handbetrieb gebaut, doch wurde sie von Prof. Mayer auf halbautomatischen Betrieb umgearbeitet. Der Kostenaufwand dafür war Null.

Wir danken Prof. Eisenscher nicht nur für die Bereitwilligkeit, mit der er uns dieses Gespräch gewährt hat, sondern für alle seine Arbeit und die Mühe, die er während seiner langen Lehrerlaufbahn aufgewendet hat, um die Schüler nicht nur seinen Gegenstand, sondern die Schule im ganzen lieben zu lehren. Wir danken ihm für sein Verständnis für die junge Generation und wünschen, ihm und uns, dass er noch lange und oft in die Lenaschule kommt!

Ines Reeb, III. A

# Keine schlechte Sache, der Kleinbetrieb

Was ist ein Schleifer? Wie sieht es in dem Temeswarer Betrieb IMAIA aus? Unsere Kollegin MELITTA BRÜCK, III. Jahrgang Abendlyzeum, ist eine der 50 weiblichen Angestellten dieses Betriebes — von insgesamt 1 300 — und antwortet uns darauf.

In unserer Fabrik werden verschiedene Ersatzteile für Traktoren und andere landwirtschaftliche Maschinen erzeugt, ferner ganz neue Maschinen, zum Beispiel Mähmaschinen für Erbsen, sodann Laster zum Transport von Kücken und Kälbern. Die Laster sind innen mit einem besonderen Material ausgestattet und mit einer Klimaanlage versehen, damit der Transport unter guten Bedingungen erfolgt. Das Hauptzeugnis unserer Fabrik ist jedoch ein mechanischer Melkapparat. Bis ein Bestandteil geliefert werden kann, geht er eigentlich durch viele Hände, vom Dreher zum Fräser, vom Fräser zum Schlosser, von diesem zum Schleifer usw. Durch die Hände des Schleifers gehen fast alle Werkstücke, denn alle müssen geschliffen werden.

Ich bin in der IMAIA als Schleifer angestellt. Im vergangenen Jahr beendete ich die erste Stufe am Lyzeum in Jimbolia, zurzeit besuche ich einen Qualifizierungskurs von 7 Monaten, habe bisher aber schon am Arbeitsplatz einiges gelernt. Ich arbeite auf einer chinesischen Schleifmaschine. Mit den „Köpfen“, die ich schleife, wird beim Frä-

sen der Materialüberschuss von den Werkstücken entfernt. Ich muss die „Köpfe“ immer von neuem schleifen, wenn sie stumpf geworden sind, ansonsten



Wer „Traktor“ hört, soll nicht gleich an grobe, schmierige Arbeit denken, sagt Melitta

brechen sie aus. Es gibt drei Arten von Köpfen, kleine, mittlere und grosse, mit der entsprechenden Anzahl von Messern. Diese sind aus Vidia-Plättchen hergestellt, die sehr leicht brechen, wenn sie zu heiss werden. Darauf muss man also achten. Ich arbeite auf einer sehr modernen Maschine, und meine Arbeit ist sau-

ber. Auf Genauigkeit wird grösstes Gewicht gelegt, man muss nicht nur in Millimeter, sondern in Zehntel- und Hundertstelmillimeter mit der Schublehre oder dem Mikrometer messen. Wie ihr seht, ist es keine grobe, schmierige Arbeit, wie viele es sich vorstellen, wenn sie „Dreher“, „Fräser“ oder „Traktor“ hören. Ausserdem haben Frauen viel mehr Fingerspitzengefühl als Männer, so dass das für sie keine ungewöhnliche oder schwere Arbeit ist. Gegenwärtig wird die Anzahl der Frauen, die in solchen „Männerberufen“ arbeiten, immer grösser. Es war eine sehr gute Idee, in den Schulen Kleinbetriebe einzurichten, wo die Schüler schon früh mit der Arbeit vertraut werden. Sie können sich wahrscheinlich auch leichter für einen praktischen Beruf entscheiden, wenn sie in einem Kleinbetrieb gearbeitet haben. Es wäre, glaube ich, nicht schlecht, wenn auch die Mädchen in den Werkstätten arbeiten würden, wenn sie es lernten, mit Hammer, Zange, Säge, Schrauben und Feilen umzugehen. Denn vieles ist Sache der Übung.

Abschliessend will ich euch sagen, dass mir mein Beruf gefällt. Jeder Beruf hat seine schönen Seiten, man muss nur wissen, wie sie entdecken.

## Lenau in der DDR

Dr. GEORG WENZEL, DDR-Gastlektor an der Philologie-Fakultät der Bukarester Universität, sprach in unserer Schule über die Literatur in der Deutschen Demokratischen Republik.

Unsere Schule trägt den Namen „Nikolaus Lenau“. Wie wird Lenaus Werk in der DDR gepflegt?

Dr. Wenzel: Lenau wird zum humanistischen literarischen Erbe gezählt und — in die Vormärzliteratur eingegliedert — in der erweiterten Oberschule unterrichtet. Lenaus Werk wurde ausserdem öfter aufgelegt; so sind erschienen eine zweibändige vollständige Gesamtausgabe, herausgegeben von Prof. Walter Dietze, ferner eine Auswahl in der Bibliothek Deutscher Klassiker im Aufbau Verlag Berlin/Weimar; letztere ist dem breiten Leserkreis zugänglich. Gedichte Lenaus wurden auch in die Anthologie „Deutsches Gedichtbuch“ aufgenommen, sein lyrisches Werk und die „Albigenser“ sind im Band „Werdegang deutscher Künstler“ enthalten. Im 8. Band der „Geschichte der deutschen Literatur“ wird Lenau auch behandelt.

Wie werden in der DDR Lehrhilfsmittel im Unterricht verwendet, um in den Schülern die Freude an der deutschen Literatur zu wecken?

Dr. Wenzel: In der erweiterten Oberschule haben wir — nicht so wie hier in der Schule — nur für den Unterricht von Fremdsprachen, Biologie und Kunst (Zeichnen) Spezialkabinette. Die Dias, Filme bzw. Aufnahmen von Theateraufführungen werden dann in diesen Kabinetten gezeigt.

Welche Neuerscheinungen in der DDR würden Sie uns empfehlen?

Dr. Wenzel: Christa Wolfs Roman „Kindheitsmuster“, „Das Leben des Jean Paul Friedrich Richter“ von Günter de Bruyn, „Der Aufenthalt“ von Hermann Kant, Erwin Strittmatters „Sulamith Mingetö oder Der Doktor und die Laus“ und von Anna Seghers „Wiederbegegnung“.

Wir danken für das Gespräch!

Helmuth Frauendorfer  
III. C  
Herbert Wetzler, IV. A

## Damit du einmal ein Edison wirst,

darfst du nie aufgeben, dich nie von Misserfolgen entmutigen lassen! Auch sie haben es nicht getan, die grossen Geister, die in der Schule — auf der Nachzüglerliste standen; so waren:

schwach in Rechtschreibung —

George Bernard Shaw;

schwach in Mathematik —

Benjamin Franklin, Pablo Picasso;

der Schwächste in der Klasse —

Thomas Alva Edison;  
ein Träumer — Paul Gauguin;  
schwer von Begriff — James Watt;  
denkfaul — Albert Einstein.

Albert Einstein wurde sogar von der Schule verwiesen, desgleichen Edgar Allan Poe, Percy Bysshe Shelley und Wilhelm Röntgen.

Du hast also noch alle Chancen vor dir!  
Sigrid Höchst, III. A



Was mache ich nur, wenn ich beim Schultor nicht hineinkann? In dem Sack sind die Preise von der Landesphase für Elfriede Piskay, Halrun Habenicht, Germar Wetzler, Hermine Franz, Hedwig Dimster, Helmuth Frauendorfer für Gerlinde Nicolici, Renate Keller und Ralf Kessler! Der Sack ist fast geplatzt, als ich alles hineinzwingen musste, zuletzt werde ich auch noch das Tor aushängen müssen! Wer hilft mir dabei?



# „ICH BIN NICHT AUF EINER EINSAMEN INSEL“

Können Bücher Freunde ersetzen? Die Frage lässt mich stutzen. Es kommt zwar oft vor, dass Bücher als Freunde bezeichnet werden, aber dass sie Freunde ersetzen könnten, daran habe ich noch nie gedacht. Nehmen wir mal an, wir wären wie Robinson ganz allein (nicht unbedingt auf einer Insel, aber die eignet sich am besten). Hätte Robinson ein Buch gehabt, es hätte es bestimmt täglich gelesen, er hätte darin eine Verbindung gesehen zu der Welt, die er verlassen hat. Er hätte das Buch zu seinem Freund gemacht. In solch einer Situation könnte ich mein Herz auch an ein Buch hängen. Aber die Sache hat einen Haken:

**Ich bin nicht auf einer einsamen Insel, sondern umgeben von Menschen, die alle meine Freunde sein könnten. Brauche ich dann ein Buch, das mir Freunde ersetzt?**

Ich glaube, ein Freund und ein Buch sind nicht auf einen Nenner zu bringen. Unter Freundschaft verstehe ich nämlich eine Beziehung, die sich in Diskussionen, Konversationen, Erfahrungsaustauschen auswirkt. Die Freundschaft mit einem Buch dagegen ist etwas einseitig. Wir sagen: „Ich liebe Kästner“ oder „Ich liebe Kästners Gedichte“. Ich kann Kästners Gedichte nicht oft genug lesen, ich verehere sie, ich bete sie an. Das ist aber keine Freundschaft mehr, es ist Hingabe, es ist Verehrung. Ich bin zwar mit Victor Hugo einverstanden, er sagt nämlich: „Die Erfindung der Buchdruckerkunst ist das grösste Ereignis der Weltgeschichte.“ Ich liebe Bücher, ich verehere viele Bücher, ich glaube manchen Büchern — aber als Freund ziehe ich einen Menschen vor!

Halrun Habenicht, I. B.

Für mich sind Bücher die besten Freunde — die treuesten vor allem.

Menschen können einen enttäuschen — ein gutes Buch aber nicht. Es ist immer bei mir, wenn ich es brauche, es ist mein Gast in einsamen Stunden, es hilft mir, mein Ich abzustreifen, mich von den Fesseln des Alltags zu befreien. Wenn ich ein Buch lese, vergesse ich meine Sorgen, und es ist genau so, als würde ich einem Freund meinen Kummer erzählen. „Bücher sind die treuesten Tröster, sie geben immer und fordern nie“ — dieser Ausspruch ist meiner Meinung nach die gelungenste Zusammenfassung aller Eigenschaften eines Buches.

Elfriede Piskay, I. C.

Wie einzigartig schön besingt Goethe seine überströmende Liebe zur Natur in seinen Gedichten! Indem er die Schönheiten der Natur preist, ihren wonniglichen Reiz, lässt er auch den Leser die Natur mit anderen Augen sehen. So beglücken die Bü-

cher den Menschen nicht nur, sie bereichern auch sein Dasein. Sie lassen uns das Wahre, das Edle und Rechte erkennen und schätzen. Das Buch hilft uns, menschliches Dasein zu gestalten. Warnt Goethe nicht vor der Überheblichkeit des Zaubrerlehrlings? In der Natur und in der Gesellschaft herrschen gewisse Gesetze, die man berücksichtigen muss, um sie zum Wohl des Menschen nützen zu können. Warum lesen die Menschen so viele Bücher? Die Frage wird oft gestellt. Weil sie das Gute im Menschen fördern und sein Leben reicher werden lassen.

Susanne Mittler, I. D

## KÖNNEN BÜCHER EINEN FREUND ERSETZEN? AUS DEN WETTBEWERBS- ARBEITEN DES I. JAHRGANGS

Gewiss, jedes gute Buch ist ein wahrer Schatz und kann unter Umständen einen Freund ersetzen. In einem guten Buch entdecke ich mich, erkenne ich mich, mit all meinen Sorgen, Hoffnungen, Problemen und Träumen wie in einem Spiegel wieder. Es deutet mir auch den Weg an, den ich zu gehen habe. Es ist mir eine unerschöpfliche Quelle des Wissens und der Erkenntnis. In der Not wirkt es wohltuend auf mich ein und ermutigt mich. Es ist also ein treuer, zuverlässiger Gefährte. Kann es aber einen Freund — der ein Mensch ist — voll und ganz ersetzen? Könnte es all das für uns tun, was ein Freund, ein Mensch, für uns tun könnte? Von diesem Standpunkt aus betrachtet wäre es als Freund folglich nicht so gut geeignet. Und trotzdem kann uns ein gutes Buch durch seinen Inhalt viel mehr geben, als es jeder andere Freund könnte.

Erich Tillschneider, I. C

Oft zeigen Bücher ein Ideal, dem man nachstreben kann. Das Buch über Albert Schweitzer zum Beispiel, es zeigt einen wahren Menschen. A. Schweitzer studierte Medizin, nach dem Abschluss der Studien zog er mit seiner Frau nach Lambarene (Gabun). Sein erstes ärztliches Kabinett war in einem Stall untergebracht. Zu jener Zeit gab es in ganz Gabun zwei Ärzte, Albert Schweitzer und seine Frau heilten Leprakranke. Aus dem Stall wurde mit der Zeit ein modernes Spital, bestehend aus fünfzig Gebäuden. Das Geld dazu schaffte er selbst bei. Er war ein phantastischer Orgelspieler und gab Konzerte in Europa. Mit dem erhaltenen Geld kaufte er Ausrüstungen für das Spital. Albert Schweitzer schrieb auch

Bücher: über den Meister des Barocks, J. S. Bach, und eines über den Orgelbau. Nach einer unermüdlichen Tätigkeit von 54 Jahren in Gabun starb Schweitzer im Alter von 90 Jahren. Sein Wunsch war es, auf dem Schwarzen Kontinent begraben zu werden. Albert Schweitzer ist mein Ideal geworden: als Arzt, weil ich auch Arzt werden will, als Musiker, weil Musik mein Hobby ist, als Mensch, weil er sein Leben für etwas Edles opferte. — Bücher sind Freunde, wenn wir in ihnen Personen antreffen, die so handeln, wie wir es tun oder gerne tun würden.

Marius Pera, I. C

Es ist erstaunlich, wieviel die Bücher für die meisten Menschen unserer Zeit bedeuten. Oft greift man, wenn man nichts zu tun hat, zu einem guten Buch und lebt ein Stündchen in einer anderen Welt. Oft beginnen wir ein Buch nur aus Vergnügen zu lesen, aber die Lehren, die wir daraus ziehen können, bereichern unsere Erfahrung erstaunlich und wir können sie in zahlreichen Situationen anwenden. Ferner bietet ein Buch dank seiner schönen Sprache, des Sprachbildes und -klanges, dem Leser Genugtuung. Einst hörte ich die Meinung eines Schülers über ein Buch, er sagte: „Manche Teile lasse ich wie Musik auf mich einwirken, ohne weiter nachzudenken. Dann habe ich den reinsten Genuss.“

Die Bereicherung, die mein Gemüt dadurch erfährt, ist vielleicht das Beste, was ein Buch mir gibt.“

Stefan Zill, I. C



„GIBT ES NOCH EINE MÖGLICHKEIT, EUCH FÜR ETWAS ZU BEGEISTERN, EUCH EIN KLEIN WENIG MITZUREISSEN?“ fragt Direktor Erich Pfaff (siehe unsere erste Seite). Bis ihr eure Antworten auf Zimmer 28 bei ihm abgibt, fordern wir die ersten fünf Schüler des III.-B.-Jahrgangs und die letzten fünf des II.-C.-Jahrgangs (alphabetisch, d. h. im Katalog) auf, ihre Meinung diesbezüglich zu äussern! Die Antworten sind schriftlich bis zum 7. Mai bei Annemarie Fuhry, III. B., abzugeben.

# Symbole und Nuancen



b Ä u M e



Verdichtung in Symbole — das kann man vielleicht als kennzeichnend an ALI ERGUN BAEKRAMS Zeichnungen (III. B) anführen, das dürfte auch jenen, die seine Ausstellung in der Schule im Winter gesehen und die Bilder zu deuten versucht haben, aufgefallen sein. Ali zeichnet seit etwa zwei Jahren in dieser Art, und er meint, dass ein Ausspruch Camus' — die Erde sei für ihn wie ein Ball, aus dem die Luft herausgelassen wurde — auch auf ihn zutrefte und dass dies aus seinen Bildern ersichtlich sei. „Ich suchte eine Welt für mich — und dann fand ich zwei: die Malerei und die Musik“, sagt Ali über sich aus. „Gewöhnlich zeichne ich schwarz-weiß; und da ich das Freie, Unbeschwerte sehr liebe, versuche ich dieses Gefühl durch Vögel auszudrücken. Farben verwende ich vor allem, wenn ich Musik gehört habe, besonders Jazz, und dann versuche ich, durch die Leuchtkraft und Nuancen der Farben die Gefühle auszudrücken, die die Melodie in mir geweckt hat.“ Die Bäume, die ebenso wie die Vögel als Symbol in Alis Zeichnungen oft wiederkehren, sollen als noch im Werden und Weiterwachsen begriffene Natur-elemente, mit festem Stand aber die noch bestehende Unsicherheit, das Suchen eines jungen Menschen veranschaulichen. Hier nun eine kleine Kostprobe aus Alis Bildern.



v Ö g E l



## Den I. Preis für das schönste Dorf

Mein Heimatdorf liegt in der Heide und heisst Warjasch. In letzter Zeit veränderte sich das Aussehen der Gemeinde sehr, bald kommt es dem eines Städtchens nahe, dank neuer Wohnblocks, eines Krankenhauses, eines Kinos, der Kaufläden und anderer Neubauten.

Vor kurzem wurden im Schulgebäude, das ebenfalls neu ist, einige Änderungen vorgenommen. Die Laboratorien wurden mit neuen Apparaten ausgestattet, besonders das Chemielabor, welches ganz umgebaut wurde. Auch über eine moderne Sporthalle

und einen grossen Sportplatz verfügen die Warjascher Schüler.

Schon beim Eintritt ins Dorf fallen dem Besucher die Ordnung und Sauber-

### HEIMATKUNDE

keit auf. Die grüne Allee der Kastanienbäume und die zahlreichen Blumenbeete entlang der Allee machen einen freundlichen Eindruck auf ihn. Die Strassen sind rein und gepflegt.

In meinem Heimatdorf leben Angehörige verschiedener Nationalität zusam-

men: Deutsche, Rumänen, Ungarn und Serben. Sie sind an der Verschönerung der Gemeinde und an ihrem wirtschaftlichen Fortschritt interessiert. Natürlich besitzen wir auch zahlreiche Wirtschaftseinheiten wie LPG, SLB und SML und die Konsumgenossenschaft. Der SLB erhielt schon zweimal den Arbeitsorden I. Klasse für den grössten Hektarertrag an Mais.

Zurzeit sind verschiedene Arbeiten im Gange, um das Wasserleitungsnetz zu legen. An dieser Arbeit beteiligen sich alle Bewohner,

durch patriotische Arbeit.

Die Kulturtätigkeit wird auch nicht vernachlässigt. Der Kulturheimsaal ist jeden Samstag besetzt. Wir organisieren selbst Vorstellungen oder besichtigen die Programme, die uns die verschiedenen Theatergruppen aus Temeswar oder auch aus anderen Städten darbieten.

Ich muss hervorheben, dass Warjasch den I. Preis beim Wettbewerb „Das schönste Dorf“ erhielt. Selbstverständlich liebe ich mein Heimatdorf, da ich dort geboren bin, und freue mich jedes Mal von neuem, wenn ich samstags nach Hause fahre.

Ingrid Krohn, I. D

# Kennt ihr schon Knut Spelevink?



Ende März überraschten die Schüler der VI.-B-Klasse ihre Eltern. Lehrkräfte und kleineren wie grösseren Kollegen mit einem reichhaltigen, bunten Programm. Sie überraschten alle, tatsächlich! Denn sie hatten so viel und so vielerlei vorbereitet, so dass jeder der Zuschauer auf seine Rechnung kam.

Mit der Montage „Auf den Spuren der Dorobanzen“ wurde das Programm eröffnet. Mitwirkende waren Zitta Lulay, Karin Hallabrin, Andrei Gogu und Liviu Chereșan.

Anschliessend bot Helga Weiser zwei kleine „Perlen“ dar: sie spielte „Trolertanz“ von Beethoven und einen Strausswalzer auf dem Klavier. Und da wir schon bei der Musik angelangt sind, müssen wir gleich festhalten: die VI. B singt und musiziert äusserst gerne! Das wurde auch hier bewiesen. Florentina Badea sang drei in dische Volkslieder (!), Jana Creșescu trug „Torero“ und „La ploagea“ vor, dann begeisterte das Trio Lelia Velcirov, Florentina und Jana das Publikum mit „Vivat veselia“, während eine andere Schülergruppe mit dem Volkslied „Heissa Kathreinerle“ die Zuschauer eroberte. Natürlich kann man nicht nur deutsch singen – „John Brown“ und „Clementina“ bekamen die Leute im Saal englisch zu hören. Aber es gefiel ihnen! Wenn Helga Weiser und Monika Scariat die Zigeunersprache beherrschen würden hätten sie über das „Lustige Zigeunerleben“ sicher in dieser Sprache gesungen und nicht deutsch. Und noch zwei „Perlen“ gab es: Lelia spielte am Klavier mit viel Geschick einen Walzer von Grieg und die „Träumerei“ von Schumann vor.

Bei dieser Gelegenheit wollten die Sechstklässer etwas nachholen nämlich die Mutti feiern, und deshalb widmeten sie einige Punkte ihres Programms ihnen. So

trug Erika Flickinger ein Gedicht vor, das sie selbst für ihre Mutter gedichtet hatte. Lelia Velcirov sang in rumänischer Sprache ein Lied, Horia Circioban sprach das Gedicht „Mutterwerte“ von Helmuth Frauendorfer, III. Jahrgang, und auch der Klassenchor bot Mutterlieder zum besten.

Singen ist hier also Spezialität, aber auch die Liebhaber von Gedichten kamen auf ihre Rechnung. „Ufs Wort gefolcht“ von Hans Kehr trug Johanna Stuhl in Mundart vor, Karin Hallabrin hingegen stellte in rumänischer Mundart mit viel Erfolg Temeswar vor. Monika Knei hatte sich ein Frühlingsgedicht zum Vortrag ausgewählt, ebenso Simone Stuhl, die Detlev von Liliencrons „Märztag“ vortrug.

Den Höhepunkt des Programms stellte das Theaterstück „Knut Spelevink“ nach einem finnischen Märchen dar. Die Hauptrolle, den ewig hungrigen Knut, spielte Caius Radu. Da gab es aber auch noch einen Bergkönig, einen Waldkönig, eine Elfenkönigin, Schneekönigin und andere Märchengestalten. Mehr verraten wir euch nicht, wenn viele von euch das Stück sehen wollen, bitten wir die VI. Klasse, es noch einmal aufzuführen.

Zum Abschluss bedankten sich die Sechstklässer bei ihrer Klassenlehrerin Prof. Margarete Preda, die das gesamte Programm mit ihnen vorbereitet hatte, und bei den Professoren Judith Pera, Ariadna Sanislau, Aurel Alexi und Ernst Pflanzner für ihre Hilfe dabei.

Dorothea Andor  
Edith Török, VIII. A

## Fangen auf Feldern

Ein Schachbrett hat doch jeder von euch – wenn nicht, kann er sich eines ziemlich leicht und schnell auf harten Karton zeichnen. Nun könnt ihr, zu zweit, euch einige Zeit mit dem folgenden, recht spannenden Spiel vergnügen. Du brauchst einen Stein, dein Gegner vier. Du setzt deinen auf ein schwarzes Feld der obersten Reihe, dein Gegner seine vier auf die schwarzen Felder der untersten Reihe. Dann marschierst ihr abwechselnd von schwarzem Feld zu schwarzem Feld. Du musst deinen Stein auf die Gegenseite bringen um zu gewinnen, du darfst ihn dazu vor- und rückwärtsschieben. Dein Mitspieler muss versuchen, dich aufzuhalten, einzukesseln. Wenn du deinen Stein nicht mehr bewegen kannst, hast du verloren. Aber seine vier Steine dürfen immer nur vorwärts ziehen, weil er mehr Steine hat als du und er es sonst zu leicht hat dich zu besiegen.

## So ein Salat!

Kannst du die folgenden Sprichwörter wieder in Ordnung bringen?

Wer angibt –  
der sündigt nicht.  
Wer schläft –  
hat mehr vom Leben.  
Wer zuletzt lacht  
fällt selbst hinein.

Wer ändert eine Grube  
gräbt –

lacht am besten.  
Morgenstund –  
ist aller Laster Anfang.  
Müssiggang –  
hat Gold im Mund.  
Narrenhände –  
kehren gut.

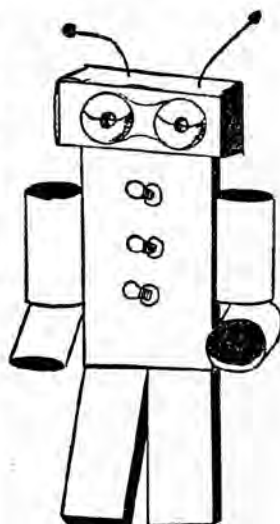
## ver-rückte idee

„Warum die Turnschachen nach Hause tragen?“ überlegt Heinrich nach der Turnstunde „Schuhe, Turnhose! Was ist einfacher als...“ sie in der Klasse hängen lassen? Nichts! Eine gute Seele wird sich ihrer schon annehmen und sie ins Sekretariat tragen, von wo man sie vor der nächsten Turnstunde einfach abholen kann. Einleuchtend, nicht?

## ● BASTELECKE ● Ein Schachtel-Mensch

Ein richtiger Roboter ist eine Maschine, die fast wie ein Mensch arbeiten kann. Du kannst dir aber einen Papp-Roboter basteln. Du brauchst dazu nur leere Papier-Rollen (von Toilettenpapier) als Arme, Eierkartons als Gesicht und „Augen“ und eine grössere und drei kleinere Schach-

teile als Körper, Kopf und Beine. Das muss alles schön aneinandergeklebt werden. Wenn es deinem grösseren Bruder oder einem Kollegen Spass macht, kann er in den Roboter auch kleine Glühbirnen einbauen, dann macht das Spielen mit ihm doppelten Spass.



## Abzählreime mal anders

Reimer reime Rätsel,  
wer häckt Brezel?  
Wer häckt Kuchen?  
Der muss suchen!

Ein Leu mähzig  
diese Sache macht sich  
Zwei Lei zahn.

du musst gehn.

Agel Wägel Wigel,  
Stachel hat der Igel,  
ille wille, wau,  
Federn hat der Pfau.  
Zille zalle, zeck,  
und du bist weg!



Hoffentlich hat's geklappt — und unsere zwei Freunde, NORBERT REINHOLZ, I. A und HARRY BERWANGER, VIII. A, haben ihre Überraschung. Es hat nämlich keiner von ihnen gewusst, dass der andere über ihn schreiben wird.

## Zu zweit auf dem Siegerpodium

lohnung, dafür, glaube ich, ist unsere Freundschaft.

Norbert

Wenn man beim Leichtathletik Klub in Temeswar den Namen Norbert Reinholz hört, so schaut jeder auf Den Weitspringer, Hürden und Kurzstreckenläufer Norbert kennen viele dank seiner guten Leistungen, die sowohl ihm als auch dem Klub und unserer Schule Ruhm einbringen. Wie ist er aber zu diesem Erfolg gekommen? Norbert ist ein Lenauschüler wie wir alle. Vor vier Jahren zeichnete er sich jedoch bei einem Leichtathletikwettbewerb aus. Eine Trainerin erkannte, dass er Talent für diesen Sport besitzt, und überzeugte ihn, sich weiter damit zu beschäftigen. Zu dieser Anlage kamen auch seine Ausdauer und Zähigkeit im Training. Da auch ich damals zu Leichtathletik überging und wir dieselbe Schule besuchten, befreundeten wir uns. Seit dann trainieren wir zusammen und verstehen uns sehr gut. Inzwischen sind vier Jahre vergangen, in denen Norbert fleissig trainierte, ob Schnee oder Regen, ob Wind oder Sonnenschein. Der Weg zum Erfolg ist nicht glatt wie eine Tischplatte. Im vergangenen Frühling und Sommer kam dann auch der Erfolg. Und ausserdem — noch eine besondere Leistung bei der Aufnahmeprüfung, die er als Neunter bestand. So ist mein Freund Norbert zu meinem Vorbild geworden, so wohl im Sport, als auch im Lernen. Seine schönsten Leistungen: dreifacher Kreismeister bei 50 m platt, 50 m Hürden und Weitspringen, zweiter im Land bei 80 m Hürden, Dritter mit der 4 mal 80 m Staffel und Vierter im Weitsprung.

Harry



Norbert wart! Die Stafette!

Für einen Augenblick weicht das Lächeln einem besorgten Ausdruck. Mit dem Lernen hat Harry manchmal seine Probleme. Es ist aber auch wahr: Harry stand so oft vor der Wahl:

zwei Stunden Training oder zwei Stunden Mathe, Geschichte, Physik, Deutsch, Rumänisch usw. Wofür würdet ihr euch entscheiden?

Schnell zieht er die Trainingshose an. Dann gehen wir hinüber zu Ute. Laut Schweigend umarmt sie ihn, denn erst kommt das Bravo! Das war immer so, bei jedem Wettbewerb, vor drei Jahren, vor zwei Jahren, und auch im vorigen Sommer, als wir zusammen mit der 4 mal 80 m Staffel bei den Juniorenmeisterschaften den III. Platz und damit Bronze herausliefen. Der kurze-lange-Augenblick zusammen mit Harry auf dem dritthöchsten Podiumstüppchen war eine kleine Belohnung für die vielen gemeinsamen Trainingsstunden. Die wahre Be-

zwei Stunden Training oder zwei Stunden Mathe, Geschichte, Physik, Deutsch, Rumänisch usw. Wofür würdet ihr euch entscheiden?

Schnell zieht er die Trainingshose an. Dann gehen wir hinüber zu Ute. Laut Schweigend umarmt sie ihn, denn erst kommt das Bravo! Das war immer so, bei jedem Wettbewerb, vor drei Jahren, vor zwei Jahren, und auch im vorigen Sommer, als wir zusammen mit der 4 mal 80 m Staffel bei den Juniorenmeisterschaften den III. Platz und damit Bronze herausliefen. Der kurze-lange-Augenblick zusammen mit Harry auf dem dritthöchsten Podiumstüppchen war eine kleine Belohnung für die vielen gemeinsamen Trainingsstunden. Die wahre Be-



benen Trassen sind beschildet.

1. EINE WANDERUNG ZUR COMARNIC-HÖHLE: Wir gehen auf der Land-

den, will ich in Fortsetzung ein paar interessante Touren vorschlagen, die man von dort aus in je einem Tag gemütlich bewältigen kann. Alle beschrie-

strasse Crivaia-Villa Claus in Richtung Villa Claus. Etwa 3 km von Crivaia zweigt der Pfad bei einer steinernen Brücke rechts über die Bersau (Birzava) ab. Nachdem wir den Bach überquert haben, erkennen wir links den Pfad, dem wir weiter bergauf folgen müssen, um zur Poiana Beții zu gelangen. Hier überquert man diese Wiese der Länge nach, immer wieder bergauf steigend. Nachdem der Pfad rechts in den Wald abbiegt, geht's nur mehr bergab bis zur Comarnic-Höhle. Auf dem Rückweg kann man von der "Poiana Beții" an der oberen Seite einen anderen Pfad einschlagen (eben-

falls beschildet), der bei der Villa Claus endet.

2. Etwas anstrengender ist ein AUSFLUG AUF DEM SEMENIK. Man muss hinter dem Motel Crivaia, linke Seite, in den Wald hineingehen und anfangs einem Bächlein entlang wandern. Oben kommt man unweit der Drahtseilbahnstation an. Beim Rückweg kann man auch hier eine andere Variante wählen: man geht vom Kirchlein zum Adlerbad und weiter auf dem Pfad, der zur Nedeia-Spitze führt. Kurz davor zweigt ein Pfad rechts ab und führt uns zur Villa Claus.

3. Wer auf der Heimreise ZUFUSS NACH RESCHITZA gehen will, kann das auch tun. Den Weg beschreiben wir das nächste Mal.

Walter Szattinger, III. A

Es ist immer wieder ein überwältigendes Gefühl, wenn ich auf dem Plaiul-Mic-Kamm im Retezat-Gebirge stehe. Von hier sieht man den gesamten Bucurakessel sowie die Bucura-, Peleaga- und Cusura-Spitze. Erst wenn man hier steht und diese Aussicht genießt, wird es einem klar, wie überwältigend, wie beeindruckend, wie hinreissend das Gebirge sein kann.

Was ist im Gebirge willkommener als schönes Wetter? Dann wird man von einem regelrechten Wanderfieber gepackt. Da sicher recht viele von euch im Sommer nach Văluia an den Stausee fahren wer-

## Kennst du die Edelsteine?

Zu den folgenden Wörtern bzw. Buchstabenbildungen musst du je einen Buchstaben hinzufügen und erhältst einen Edelstein. Ein Wunder oder nicht?

Ruin, Opa! Acht, Granit, Tops, Türks, Ziron, Malchit, Turmain.

## Sieben statt neun

Amsterdam ist eine Stadt in Holland. Aus neun Buchstaben. Man kann die-

se Stadt aber auch mit sieben Buchstaben schreiben. Wie?

## Zungentraining

Zum Schnellsprechen:  
Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser als Bürsten mit weissen Borsten.

Es klapperten acht Klapperschlangen, bis ihre Klappern schlapper klangen.

Zwei flotte Kesselflicker flickten flinker vier Kessel, als vier nicht flotte Kesselflicker vier Kessel flicken können.

## Von jedem zu beherzigen

Willst du was sein, so sei es ganz;  
nichts ist ein Affe ohne Schwanz.

Bescheidenheit, verlass mich nicht bei Tisch, und gib, dass ich das grösste Stück erwischt.

Geht auch alles in die Binsen, immer muss man freundlich grinsen  
Eingesandt von

Halrun Habenicht, I. B

## Das weisst du nicht!

Mein Ganzes willst du gern beim Sport erringen.

Ein Zeichen fort, die Schiffe es aus China bringen. Noch eins hinweg, ist es auf Teich und Fluss. Und nimmst du noch ein Zeichen weg am Schluss, dann schlägt's die Mutter in die Pfanne, der Vogel Strauss legt's in die Sonne.

## Hundert zu dritt

Hundert Jahre alt zu werden ist vieler Menschen Traum. Manfred, Werner und Achim sind es geworden, zwar nicht jeder für sich, doch aber dann, wenn man ihr Alter zusammenzählt. Wie alt ist jeder einzelne? Hören wir sie:

Manfred: Mein Alter ist durch 7 zu teilen.

Werner: Meine Jahre durch 17.

Achim: Meine durch 27.

## Es könnte stimmen

Wer sich über Kritik ärgert, gibt zu, dass sie verdient war. (Tacitus)

Laufe nicht herum und behaupte, die Welt schulde dir den Lebensunterhalt. Sie ist dir nichts schuldig, sie war zuerst da. (Mark Twain)

Manche meinen, wenn sie ein Echo hören, der Ton stamme von ihnen.

(Ernest Hemingway)

## Noch immer blüht der Stil!

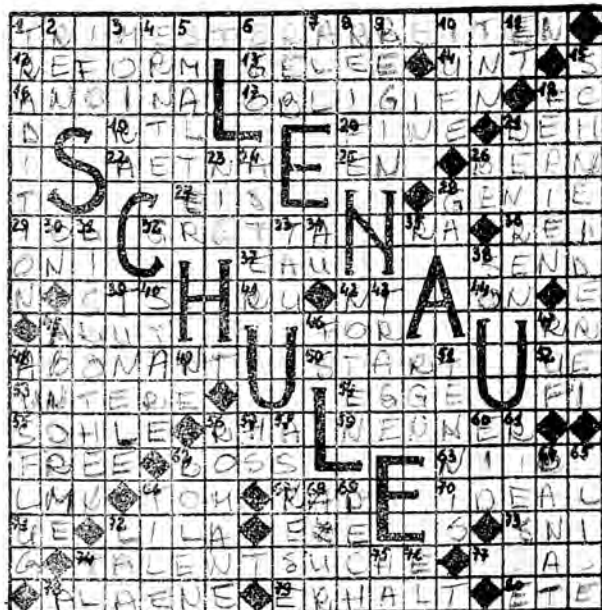
Meinem Vater ist der Fernsehschirm buchstäblich ans Herz gewachsen.

Wenn die Konservenbüchsen und Dreckhausen hinter Block D nicht innerhalb weniger Tage verschwunden sind, legt sich die Verwaltung hinein.

Ohne Brille konnte er seine Frau nicht finden, denn er hatte sie verlegt.

Auch nachdem der Ansager sich und alle zu Tode geredet hatte, hinderte ihn das nicht weiterzureden.

Karin Götter, III. A



Waagrecht: 1. alltrimesterliche Qual des Schülers. Mz. 12. Umgestaltung, 13. eingedickter Fruchtsaft, 14. Nahrungsmittel, rum, 16. Mandelentzündung, 17. Verpflichtung, Mz., 18. Fussballklub, Abk., 19. Radio-Telektion, 20. al capo da..., 21. Dieter-Egon Hummel, 22. Vulkan in Europa, 25. Nebenfluss der Donau, 26. europ. Hauptstadt, 27. Speise..., 28. ungewöhnlich begabter, schöpferisch tätiger Mensch, selten auch ein Schüler, 29. chem. Element (j=i), 32. weibl. Vorname, franz., 35. Zeichen von Radium, 36. Schlüssel, engl. (y=i), 37. Wasser, franz., 38. schicken, engl., 41. Zeichen von Ruthenium, 44. man. franz., 45. heftig, scharf, 46. Eingang zur Lenaschule, 47. Doppelkonsonant, 48. auf Zeit regelmässiger Bezieher der NBZ (nn=n), 50. Beginn, 52. Umlaut, 53. Gegenteil von „obere“, 54. landw. Gerät, 55. Teil des Flusses, 56. regionales Handelsamt, Abk., 59. Teil des Bruches, 62. Lenaschul-Leiter, 63. griech. Göttin, 66. männl. Vorname, engl., 67. Landspitze, 70. Inbegriff höchster Vollkommenheit, 71. Umlaut, 72. Farbe, 73. Schulnorm intern, Abk., 74. Veranstaltung zum Entdecken versteckter Talente in der Lenaschule, 77. Staatshaushalt, 78. Entwurf, Vorschlag, Mz., 79. Empfang, Bewahrung, 80. Sommer, franz.

Senkrecht: 1. Überlieferung, Brauch, 2. Hirschart, 3. Schicksal, 4. jeden Herbst helfen die Schüler bei der Einbringung der..., 5. blaues Färbemittel, 6. Personalpronomen, lat., 7. Weltraum, 8. prüfung, 9. Anfang (nn=n), 10. Bastfaser (j=i), 11. und, franz., 15. eine unserer Werkstätten, 18. die schönste Beschäftigung des Menschen ist das..., 23. zu keiner Zeit, 24. Blume, 26. Zeichen für Beryllium, 28. Zeichen von Gallium, 30. man. franz., 31. beliebte Schüler-Unterhaltung am Wochenende, 33. Seil, 34. Zwiellaut, 38. auf diese Art, 39. Unterführung, Mz., 40. Raummass für Holz, Mz., 42. Bewertung in der Schule, Mz., 43. Gestell zum Tragen, 45. normwidrig, ungewöhnlich Mz., 46. technische Sicherheit, Abk., 47. zum guten... der Lenaschule wollen wir alle beitragen, 48. ist bei uns beliebt, wir nehmen gern daran teil, 49. Zeichen für Neon, 51. Sportart, 56. episches Werk in Prosa, Mz., 57. Handschrift, Abk., 58. Selbstüberwindung, Entsagung, 60. Schwur, 61. Vorrichtung zum Rösten, 62. chem. Verbindung, Mz., 64. unsere nähere Heimat, 65. Auslese, 66. Salzlösung, 68. Himmelsblau, 69. Unglück, 72. Querstange für das Rahesegel, 74. Zeichen von Thallium, 75. Flächenmass, Abk., 76. spanischer Artikel.

Ines Reeb, Sigrid Höchst, III. A